Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 148 (1997)

Heft: 7

Artikel: Solothurnische Waldwirtschaft im Wandel einer Förstergeneration

Autor: Moll, Bruno

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-765467

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnische Waldwirtschaft im Wandel einer Förstergeneration

Von *Bruno Moll*

Keywords: Forestry records; canton of Soleure (Switzerland) FDK 902: 68: (494.32)

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf meine Zeit als Kreisförster des ehemaligen Forstkreises I, Lebern. Nach dem Prinzip des «raffiniert faulen Kerls» und dessen Bewährung im menschlichen Verhalten gegenüber der Natur, beschränke ich mich auf die Wiedergabe von Auszügen aus früheren Jahresberichten, nämlich des ehemaligen Kreisforstamtes I (1961 bis 1993), des Waldwirtschaftsverbandes Solothurn-Lebern (1961 bis 1993) und der Solothurnischen Arbeitsgemeinschaft für das Holz (1977 bis 1989). Neben der Bequemlichkeit hat dies den Vorteil einer aus den jeweiligen Gegebenheiten entstandenen Spontaneität. Somit folgt nun eine Auswahl von Zitaten aus den jeweiligen Jahresberichten:

1961

«Im Gefolge der gewaltigen Bautätigkeit bildete sich eine Höhe der Schnitt- und Rundholzpreise aus, wie man sie noch nie erlebt hat. Wohl nimmt die Nachfrage nach Rundholz ständig zu, dies aber nur als Folge der abnormen Bautätigkeit. Der tatsächliche, pro Million Franken erstellter Bauten ausgelöste Massivholzverbrauch, ging innerhalb von fünf Jahren um 26% zurück.»

1962

«Die Bautätigkeit geht unvermindert voran und damit auch die Nachfrage nach Bauholz. Hoffen wir, dass unsere schweizerische Industrie, die

vor Kräften strotzt, ihre Kräfte weise einteilen wird und sich nicht überfordert.»

1965

«Am 28. Februar 1965 fand die Abstimmung über die Konjunkturbeschlüsse statt. Sie wurden angenommen. Es liegt in der Natur der beiden Konjunkturdämpfungsbeschlüsse, dass sie in erster Linie die mit dem Bauwesen in Beziehung stehenden Branchen anvisieren. Dazu gehört vorab auch die Wald- und Holzwirtschaft. Wenn wir heute über rückläufige Holzpreise und stark verminderte Walderträge klagen, dann ist dies wohl der Anteil, den unser Wirtschaftszweig beitragen muss zur Linderung des bedenklichen Konjunkturfiebers in unserer Volkswirtschaft. Dieses Opfer zum Wohle des Ganzen würde gerne getragen, wenn man zugleich die Gewissheit haben könnte, dass auch andere, ungleich stärkere Zweige der Industrie einen ähnlichen Beitrag leisten. Das ist leider nicht so.»

1966

«Die letzten Zollschranken im EFTA-Raum sind gefallen. Die Antwort von Bundesrat Schaffner auf die Begehren der Waldwirtschaft ist hart und unfreundlich. Sein Hinweis, die Verschlechterung der Ertragslage der Waldwirtschaft hätte durch die Aufrechterhaltung von Zollschranken kaum begrenzt werden können, ist berechtigt.

Woran fehlt es? Es fehlt an einer positiven Zusammenarbeit zwischen Waldwirtschaft und Holzindustrie. Es fehlt an einer fortwährend gerissenen Reklame für das Holz. Jeder, der bei seinem Hausbau kein einheimisches Holz verwendet, sollte durch Reklame so weit gebracht werden, dass er das Gefühl hat, er sei ein schlechter Kerl.»

1967

«Am 23. Februar und am 13. März 1967 haben in Mitteleuropa schwere Stürme gewütet. In Mitteleuropa wird mit 30 Millionen m^3, in der Schweiz mit 2,5 Millionen m^3, im Kanton Solothurn mit 200 000 m^3 und im Verbandsgebiet Solothurn-Lebern mit 35 000 m^3 Windfallholz gerechnet. Unsere Idee 1. Windfallholz sofort aufrüsten, 2. Möglichst rasch verkaufen und 3. Windfallflächen rasch wieder aufforsten, hat sich bewährt.»

Zwei Jahre später, im Jahresbericht 1969, steht in diesem Zusammenhang: «Eine ganz empfindliche Schmälerung des Betriebsüberschusses ist festzustel-

len in den Jahren 1967, 1968 und 1969, und zwar als Folge der Windfallkatastrophe 1967 und hier im speziellen als Folge des katastrophalen Preissturzes für Nadelrundholz. Eines scheint sicher: eine derartige Katastrophe könnten wir nicht ein zweites Mal verkraften!»

1968

«Das Motto der Bezirksexkursion 1968 lautete: Besinnung auf die eigene Kraft, Wille zur Selbsthilfe, Zusammenarbeit! Es gilt heute, zugleich ein warmes Herz für den Wald und einen kühlen Kopf mit klarem Verstand für die Franken und Kubikmeter zu behalten.»

1969

Zitat Leibundgut: «Die wertvollste und nachhaltigste Rationalisierungsmassnahme im Wald ist diejenige, welche sich über 130 Jahre, ein ganzes Baumalter, erstreckt. Es ist die fachmännische und gute Waldpflege.»

1971

«Unser lebenswichtigster Einnahmeposten sind die Holzverkäufe. Sie machen in der Rechnung 1971 87% aller Einnahmen oder 1,5 Millionen Franken aus.

Leute im weissen Schurz, (Forsttechniker) brauchen wir im Wald nicht! Unsere Förster arbeiten fast täglich persönlich bei allen Waldarbeiten mit. Es ist selbstverständlich, dass sich diese tüchtige Mitarbeit in den Leberberger Forstrechnungen auf der positiven Seite ausweist.

Im Berichtsjahr hat der Bund mit den Kreditrestriktionen für forstliche Projekte endgültig Ernst gemacht. Die Zeiten, wo man ein Projekt einreichen konnte und kurze Zeit darauf die Genehmigung eintraf, sind vorbei. Es ist ein elender Zustand. Unsere heutige Generation bringt es nicht mehr fertig, dem Walde zu geben, was des Waldes ist.»

1972

«Die grössten Sorgen bereitete im Berichtsjahr, wie schon oft, der Papierholzmarkt. Das Gespenst der roten Zahlen geistert zwar im Leberberger Wald auch herum, aber es trägt grüne Unterwäsche. Aufgrund von einigen schlechten Jahresabschlüssen dürfen wir uns niemals dazu verleiten lassen, das reine Renditedenken im Wald überzubewerten.»

1973

«Die Jägerschaft ist zum wichtigsten Wegbereiter für die Zukunft unserer jungen Waldbestände geworden.»

«Ein grosser Wert unseres Waldes liegt darin, dass er dem ganzen Volk gehört.»

«Wankelmut und Labilität sind die bösesten Charaktereigenschaften des Försters.»

«Für uns ist an der Waldarbeit nach wie vor das entscheidend, was bleibt, nämlich der Wald.»

«Die schönsten Reserven der Forstwirtschaft sind die, auf denen die Vögel pfeifen.»

«Unser Volk investiert jährlich bedeutend grössere Geldmittel in Erdölbohrungen als in den Waldstrassenbau. Darin kommt der Verhältnisblödsinn der heutigen Zeit zum Ausdruck. Wir suchen in 1000 m Tiefe im Erdinnern und lassen den auf der Bodenoberfläche wachsenden einheimischen Rohstoff Holz verfaulen.»

1974

«Ölschock: Die Preise von Rohöl, aber auch die der energieabhängigen Baustoffe Eisen, Stahl und Zement, stiegen in wenigen Monaten bis zu 80%. Das Holz war keine treibende Kraft im allgemeinen Teuerungsmechanismus.»

«Bei den Pflanzungen im Leberberger Wald herrschte Ende der vierziger und anfangs der fünfziger Jahre ein ausgesprochener Buchen-Boom, der dann in den sechziger Jahren abgelöst wurde durch einen Rottannen-Fimmel. Nach unserer nun 14jährigen Praxis in diesem Forstkreis halten wir beides für falsch. Die Natur schenkt uns die junge Waldgeneration vielerorts in einer derart reichen Fülle, dass wir mit Pflanzungen noch weiter abbauen können. Es ist im Wald oft dümmer, zuviel zu machen, als zu wenig.»

«Sorgen bereitete im Berichtsjahr wiederum das Weisstannensterben. Der Wald ist zu einem Objekt geworden, das im Brennpunkt der verschiedensten Interessen steht. Seine erhabene Ruhe wird gesucht von Pilz- und Beerensammlern, Erholungssuchenden, Vitaparcoursläufern, Waldlehrpfadbesuchern. Reiter und Wanderer, Jäger, Wilderer, Mofaraser, Motocross-Spezialisten, aber auch Frevler und Liebende tummeln sich in ihm. Naturschützer, Botaniker, Zoologen, Ornithologen, Ameisenforscher und Luftfanatiker glauben alle, uns Rezepte geben zu müssen, wie man den Wald behandeln, pflegen und erhalten soll. Alle jedenfalls sind sich einig in der Überzeugung, dass der Wald nur ihnen allein gehört.»

«Forstwirtschaft ist Nutzniessung vergangener Arbeit und Verantwortung für die Zukunft. Die Verantwortung liegt bei uns.»

1976

Kommentar zur Erfolgsrechnung:

«Der Waldertrag wird dünn und hager. Was übrig bleibt, ist klein und mager. Schwindsüchtig werden die Bilanzen. Doch wollen wir zufrieden sein im Ganzen. Wenn alles schwindet, wächst doch unser R...»

1978

«Unsere Sägereien sind beim Export von Schnittholz wegen des hohen Frankenkurses nicht mehr konkurrenzfähig. Die bescheiden gehegte Hoffnung, unseren Holzüberschuss vermehrt in verarbeiteter Form exportieren zu können und damit die Arbeit den einheimischen Betrieben zu belassen, beginnt damit bereits wieder zu schwinden.»

«Bei der Bewältigung der vier latent vorhandenen Krisensituationen: Der Energie-, Rohstoff- und Umweltkrise sowie der Arbeitslosigkeit können Wald und Holz einen entscheidenden Beitrag leisten.»

1979

«Der Wald- und Holzwirtschaft fehlt, wegen ihrer vielfältigen Struktur, eine geschäftlich disziplinierte einheitliche Lobby, wie sie in anderen Branchen vorhanden ist. Das liegt in der Natur der Sache. Umso wichtiger ist die Solidarität, das gemeinsame Denken und Handeln rund um den Rohstoff Holz. Holz ist Sache jedes Solothurners. Zurück zur Natur – vorwärts zum Holz.»

1982

«Die Forstbetriebe von Solothurn-Lebern verkauften im Berichtsjahr das Fichten-Tannen-Langholz zu einem Mittelpreis von 405,3 Grundpreisprozenten (Vorjahr 433 % GP).»

1983

«Die wahre Liebe zu dem Wald gehet aber immer Hand in Hand mit derjenigen zu den Menschen, schrieb der Forstmann Georg Ludwig Pfeil im Jahre 1856. Heute, 130 Jahre später, ist es für einen Forstmann schwierig geworden, beide Liebesverhältnisse dauernd und intensiv zu pflegen.»

1984

«Die Verspätung des vorliegenden Jahresberichtes liegt unter anderem darin begründet, dass wir in der heutigen Zeit vor lauter Machen oft das Denken vernachlässigen müssen. So soll der Jahresbericht das Forstpersonal zum Denken anregen. Er möge dies auch bei den Mitgliedern der Forstkommissionen und Bürgerräte ereichen, denn an sie ist er in erster Linie gerichtet.

Dass der Wald in unserem heutigen Lebensraum das letzte intakte Ökosystem darstellt, verdankt die Öffentlichkeit u.a. einer jahrzehntelangen Arbeit der Forstleute. Wir bemühen uns, im Wald nach ökologischen und ökonomischen Gesichtspunkten zu wirtschaften.»

1986

«Die Aussichten auf dem Holzmarkt sind für die Zukunft schlecht. Es lässt sich unschwer voraussagen, dass die finanzielle Bedrängnis unserer Forstbetriebe zunehmen wird. Wie solidarisch ist der Schweizer mit seinem Wald? Solidarität mit dem Wald bedeutet Bekenntnis zum einheimischen Rohstoff Holz. Über welche natürlichen Rohstoffe verfügt denn die Schweiz? Die übliche Antwort auf diese Frage lautet: Unser Land verfügt über keine eigenen Rohstoffe. Von Wald und Holz spricht man nicht. Die haben wir einfach.»

1987

«Die Arbeit für Wald und Holz braucht heute viel Stehvermögen. Im Wald kommt noch die grosse Ungewissheit der schleichenden Waldvergiftung dazu. Das Forstpersonal aller Stufen wird deswegen nicht nur fachlich, sondern auch in seiner moralischen Widerstandskraft stark gefordert. Die Regenerationskraft der Natur ist grossartig. Wenn es gelingt, die Lebenselemente Luft, Boden und Wasser für unsere Waldbäume wieder auf einen geniessbaren Sauberkeitsgrad zu bringen, dann könnte die junge Waldgeneration überleben. Dann könnte man in einem späteren Zeitpunkt den beschleunigten Abbau der heutigen Waldbestände eventuell als Chance und Herausforderung bezeichnen. Als Chance, weil das Ganze unsere Generation zu einer Neubesinnung über wahre und vermeintliche Werte zwingt. Als Herausforderung, indem der Stellenwert unseres einheimischen Rohstoffes Holz besser erkannt und seine volkswirtschaftliche Veredelung ökonomisch-ökologisch zu Ende gedacht wird.»

1988

«Das unternehmerische Denken darf im Wald nicht verloren gehen. Es darf nicht dazukommen, dass den für den Wald Verantwortlichen die dürren Bäume mit Spechthöhlen wichtiger werden als Fourniereichen.»

1989

«Die Wirtschaft unseres Landes hat im zurückgehenden Jahr einen noch nie dagewesenen Boom mitgemacht. Hauptträger des gesamtwirtschaftlichen Wachstums sind die Bauinvestitionen. Das Total der Bauvorhaben pro 1989 beläuft sich auf 50,4 Mrd. Franken, was gegenüber 1988 eine Erhöhung um 6,2 Mrd. Franken oder 8 % reales Wachstum bedeutet. Als Vergleich: im Jahr 1960 betrug die gesamte Bautätigkeit etwa gleichviel, wie heute allein das Wachstum von einem Jahr auf das andere.»

1990

«Als Waldbesitzer und Holzproduzenten stimmt es uns nachdenklich, dass ein Rohstoff vom ökologischen Format des Holzes in unserem Land zum Entsorgungsproblem wird. Mit Sicherheit werden sich die Wertmassstäbe verschieben, sofern unsere wohlstandsverwöhnte Gesellschaft überleben will. Ein Ende des brutalen kurzfristigen Abbaus der Ressourcen ohne Rücksicht auf kommende Generationen ist absehbar. Die Zukunft gehört vermehrt einer geschlossenen Kreislaufwirtschaft, welche die Wirtschaftsprozesse auch ökologisch zu Ende denkt. Das Verursacherprinzip wird steigende Bedeutung erhalten. Wer die Umwelt belastet, wird unerbittlich zur Kasse gebeten. Damit wird der Stellenwert des Holzes ohne Zweifel steigen.»

«Die Wälder des Leberberges werden auch in Zukunft nach bewährten ökonomisch-ökologischen Gesichtspunkten bewirtschaftet. Unsere Aufgabe bleibt, mit einer gewissen Verschiebung der Schwerpunkte, stets die gleiche: Die Erhaltung gesunder, lebenskräftiger, verjüngungsfreudiger, funktionsfähiger Waldbestände.»

So weit der Rückblick eines Forstpraktikers auf die Jahre 1961 bis 1993. Nach einer vierjährigen Keimruhe des forstlichen Gedankengutes in der Pensioniertenstarre, fordert mich das gestellte Thema auf zur Formulierung von einigen Schlussbemerkungen.

Schlussbemerkungen

Wie lange schläft der Riese noch?

«Die schweizerische Wald- und Holzwirtschaft ist ein schlafender Riese.» Diese Aussage stammt vom ehemaligen Werbeberater der Lignum, Max S. Schaad, und ist sicher 20 Jahre alt. Der Riese schläft immer noch. Es gelingt dieser Branche nicht, die vielen starken Trümpfe, über die sie verfügt, zum Stechen zu bringen. Zu diesen Trümpfen zählen z.B. das ökologische Format des Holzes, die emotionale Beziehung des Bürgers zum Wald, die über das ganze Land verteilte Infrastruktur von Insidern der Wald- und Holzwirtschaft.

Was heisst Solidarität?

Sie müsste in unserer Branche die fehlende Lobby ersetzen. Denn Solidarität heisst: Jedem die Kraft von allen zu geben.

Was ist von den Waldbesitzern zu erwarten?

Hier bin ich sehr pessimistisch. Der schweizerische Föderalismus ist in der gängigen Form für die Zukunft nicht mehr bezahlbar. Jüngstes Beispiel: Der Verkauf der beiden Fabriken Biberist und Utzenstorf an die finnischen Waldbesitzer und deren Industrie für 180 Mio. Franken. Die solothurnischen Bürgergemeinden allein verfügen über ein Vermögen von 220 Mio. Franken (inklusive Immobilien).

Wie sind die Prioritäten zu setzen?

Nachdem gut 70 % der Einnahmen der Forstbetriebe aus Holzverkäufen stammen, müsste man erwarten, dass hier die erste Priorität liegt: beim Marketing und bei der Werbung für das Produkt Holz.

Und nun: Was tut ein altgedienter Forstpraktiker, der nach einem würdigen Schlusspunkt für seinen Aufsatz sucht? Er zitiert Steinlin: «In Sachen Information befinden sich Wald- und Holzwirtschaft noch im Zeitalter der Buschtrommel und des reitenden Boten. Eine der dringenden gemeinsamen Aufgaben von Forst- und Holzwirtschaft auf gesamtschweizerischer Ebene ist der Aufbau eines nach modernsten Gesichtspunkten konzipierten wirkungsvollen Marktinformationensystems.»

Zusammenfassung

Im Rückblick auf drei Jahrzehnte im öffentlichen Forstdienst lässt der ehemalige Kreisförster Bruno Moll erkennen, wie rasch und umfassend sich die Rahmenbedingungen für die Waldwirtschaft im Kanton Solothurn verändert haben. Nur durch gemeinsame Anstrengungen wird es der Wald- und Holzwirtschaft gelingen, sich auch in Zukunft in einem zunehmend rauheren wirtschaftlichen Umfeld zu behaupten.

Résumé

L'économie forestière soleuroise au cours d'une génération de forestiers

En considérant les 30 dernières années, l'ancien ingénieur forestier d'arrondissement, Bruno Moll esquisse l'ampleur et la rapidité des changements survenus dans les conditions de base de l'économie forestière de Soleure. Ce n'est que grâce à des efforts communs qu'il sera possible dans le futur à l'économie de la forêt et du bois de s'affirmer dans un contexte économique de plus en plus rude.

Traduction: *Stéphane Croptier*

Verfasser:
Bruno Moll, a. Kreisoberförster, Viaduktstr. 22, CH-4512 Bellach.